

Kurzinformationen

zusammengestellt von Hari Karki

Indische Polizei in Kathmandu

Auf der Suche nach mutmaßlichen oder verurteilten Kriminellen, die aus Indien nach Nepal geflohen sind, führt die indische Polizei neuerdings in Zusammenarbeit mit der nepalesischen Polizei grenzübergreifende Razzien in Kathmandu und anderen nepalesischen Städten durch. Jüngstes prominentes Opfer einer Hausdurchsuchung ist Madan Krishna Shrestha, ehemaliger Mitarbeiter im Finanzministerium und des Premierministers in Kathmandu. Wie Shrestha der unabhängigen nepalesischen Zeitschrift 'The Independent' berichtete, drangen am frühen Morgen des 27. März elf bewaffnete Männer unangemeldet in Shresthas Haus ein und durchsuchten alle Räume. Wie sich herausstellte, waren es indische Polizeibeamte, offensichtlich von der nepalesischen Polizei gedeckt. Der Polizeichef von Kathmandu bemühte sich auf Nachfrage sichtlich darum, den Fall nicht an die Öffentlichkeit gelangen zu lassen. Wen oder was die Polizei in Shresthas Haus suchte, bleibt unklar, Shrestha sieht den Fall aber im Zusammenhang mit einem nepalesischen Moslem, der bei ihm zur Miete wohnt. Nachbarn hatten die Polizei auf Shresthas Haus hingewiesen, als diese nach in der Gegend wohnenden Indern fragte.

Shrestha sieht in der Suche nach mutmaßlichen indischen Kriminellen aber keinen Grund für derartige polizeiliche Übergriffe, zumal ein Auslieferungsabkommen zwischen Indien und Nepal seit 1953 existiert, nach dem nur rechtskräftig verurteilte Inder nach Indien ausgeliefert werden können. Für solche illegalen Aktionen gibt es keine Rechtsgrundlage, auch wenn sie von den nepalesischen Polizeibehörden gedeckt werden. Zwar wurde unter dem Vorsitz des Sekretärs des Ministerrats in Kathmandu inzwischen eine Untersuchungskommission mit der Aufklärung der Fälle beauftragt und der indische Premierminister Rao hat gegenüber seinem nepalesischen Kollegen Koirala sein Bedauern über die Vorfälle ausgedrückt. Das indisch-nepalesische Verhältnis hat dennoch Schaden er-

litten, zumal einige nepalesische Zeitungen offenbar nach wie vor von indischer Seite veranlaßt werden, Steckbriefe mit gesuchten Indern zu veröffentlichen.

Shrestha vermutet, daß Geheimabkommen zwischen Indien und Nepal existieren, die solche grenzüberschreitenden Razzien nach Nepal erleichtern und Nepals Souveränität zu untergraben drohen. Seit der 'Nepali Congress'-Regierung ist eine "Big Brother"-Mentalität entstanden, in der Indien immer mehr Einfluß auf Nepal nimmt. So beklagt die 'Alliance for Democracy and Human Rights in Nepal' (mit Sitz in New York) nicht nur das Versagen der nepalesischen Regierung und der Parteien bei der Errichtung der Demokratie, sondern betont auch die Bedrohung der nationalen Souveränität Nepals durch zunehmende "Indisierung".

Nennenswerte anti-indische Aktivitäten auf nepalesischer Seite, die die indische Regierung wiederholt beklagte, kann Shrestha dagegen nicht erkennen. Aus Indien sind dagegen Klagen zu hören, von nepalesischer Seite der Grenze aus seien seit Ende der Demokratie in den späten 1960-er Jahren terroristische Anschläge gegen Indien verübt worden. Und der Schmuggel an der indisch-nepalesischen Grenze sei in dem großen Stil ohne hochrangige nepalesische Unterstützung nicht möglich. Vor allem aber vermutet Indien, daß der pakistanische Geheimdienst von Nepal aus gegen Indien operiert.

Grenzgespräche mit Indien

Ein zweitägiges Seminar über das Thema Grenz-Beziehungen zwischen Nepal und Indien fand in Kathmandu statt. Auf dem Seminar Ende April rief der Parlamentspräsident Daman Nath Dhungana die politisch Verantwortlichen von Nepal und Indien auf, die Auswirkung von offenen Grenzen zwischen zwei Nationen zu untersuchen. Er sagte ferner, daß Nepals südliche Grenzen offener seien als die nördlichen. Zwischen Nepal und Indien könne es zu Probleme kommen, falls Inder in einer unkontrollierten Weise nach Nepal einreisen könnten.

Amnesty International Nepal

Auf der zweiten Jahresversammlung von amnesty international (Nepal) in Biratnagar forderte Rishikesh Shaha, Präsident der Menschenrechtsorganisation 'Human Rights Organization of Nepal' (HURON) gerichtliche Untersuchungen zu Menschenrechtsverletzungen in Nepal. Er forderte auch zur Bildung einer Menschenrechtskommission auf.

Das Bürogebäude von amnesty in Kathmandu wurde Ende April von einer siebenköpfigen Gruppe, einschließlich Militärpersonal, und einem Beamten des 'Revenue Investigation Department' gestürmt. Die Gruppe war mit Waffen und Sprechfunkgeräten ausgerüstet. Als Grund für die Aktion wurde angegeben, man habe Informationen über Miete, Gehälter und Finanzquellen der Organisation benötigt.

Ausländische Experten

Nach dem Vorschlag der nationalen Planungskommission sollen die betreffenden Ministerien selbst die ausländischen Experten für die verschiedenen Entwicklungsprojekte des Landes ernennen. Solche Ernennungen hatte bisher die nationale Planungskommission vorgenommen. Im Jahreszeitraum 1991-1992 wurden die Arbeitsverhältnisse von 407 Experten verlängert. Sie gehörten zu ausländischen Firmen (31,1%), ständigen Missionen der ausländischen Regierungen (33,4%), internationalen Nicht-Regierungsorganisationen (15,7%), UN Agenturen (8,1%), ausländischen Universitäten (4,2%) und internationalen Banken (2,2%). Die nationale Planungskommission gab bekannt, daß es im Jahreszeitraum 1992-1993 insgesamt 343 vom Ausland unterstützte Projekte gab. Die Gesamtkosten für diese Projekte betragen 14,94 Milliarden Rupien, etwa 11,8 Milliarden Rupien kamen davon aus dem Ausland.

Sambong Rimpochhe in Kathmandu

Prof. Sambong Rimpochhe, der Vorsitzende des tibetischen Parlaments im Exil und Direktor des

'Institute of Higher Tibetan Studies' in Sarnath in Indien, kam im März zu einem viertägigen Besuch nach Kathmandu. In einem Interview mit der Zeitschrift 'Saptahik Bimarsha' sagte er u.a.: "Wir sind davon überzeugt, daß Tibet bis zum Jahr 2000 wieder eine volle unabhängige Nation sein wird. Es scheint, daß China langsam zerfällt. Momentan folgt China einem despotischen System und einer offenen Marktpolitik. Es kann diese beiden gegenseitigen Strömungen nicht in Einklang bringen." Das tibetische Volk werde in vielerlei Hinsicht unter der chinesischen Regierung ausgebeutet. Tibeter seien mittlerweile im eigenen Land in der Minderheiten. Das tibetische Territorium werde außerdem als Mülldeponie für den chinesischen Atomabfall mißbraucht. In diesem Zusammenhang haben die USA Indien eine Unterstützung in Höhe von drei Mil-

lionen Dollar für Studien zugesagt die herausfinden sollen, ob es zu einer radioaktiven Verseuchung des Brahmaputra durch Abfallagerung Chinas in Tibet kam.

Neue Grenzübergänge

Staatsminister Surendra Prasad Chaudhari gab am 18. März 1994 vor dem Haus der Repräsentanten bekannt, daß Nepal die chinesische Regierung gebeten habe, zwei neue Grenzübergänge in Kimathanka und Mustang zu öffnen. Zur Zeit sind nur vier Grenzübergänge nämlich Olangchunggola, Kodari, Rasuwa und Yari zwischen Nepal und Tibet geöffnet.

Landreform

Am 5. April 1994 legte Keshav Prasad Badal, Parlamentsabgeordneter der kommunistischen Opposi-

tionspartei CPN-UML, vor dem Haus der Repräsentanten einen Antrag mit folgenden Forderungen vor: "Das feudale System der Landeigentümer muß abgeschafft werden und die Bedingungen der armen und landlosen Bauern müssen verbessert werden. Überdies muß das duale Eigentumsrecht von Land abgeschafft werden. Schutz muß gewährleistet werden für die Bauernfamilien, die Opfer von Überschwemmungen, Erdbeben und anderen Naturkatastrophen geworden sind. Er fügte hinzu, daß auf diesem Gebiet nichts ohne revolutionäre Veränderungen erreicht werden könnte. Der Staatsminister für Landreform und Management Siddha Raj Ojha erwiderte auf diesen Antrag, die Regierung sei entschlossen, eine neue Politik zu formulieren. Der 'Nepali Congress' werde seine Wahlversprechen erfüllen.

Die Sherpas

Tradition und Wandel am höchsten Ende der Welt

Text und Fotos von Thomas Hoffmann

Als der Neuseeländer Edmund Hillary und Tenzing Norgay am 29. Mai 1953 auf dem Gipfel des Mount Everest standen, war nicht nur der höchste Berg der Erde bezwungen worden, sondern es ging auch der Name eines kleinen Volkes um die Welt: Sherpa. Sie waren es, die unermüdlich und nicht selten bis zum Tod die Trägerdienste für die Expeditionen Hillarys und dessen Nachfolger bis hinauf in die höchsten Höhen bewältigt hatten. Seit dieser Zeit sind sie wie keine andere ethnische Gruppe im Himalaya mit den Erfolgen und Tragödien des Alpinismus verwoben. Aufgrund ihrer Betätigung als Träger bei Hochgebirgsexpeditionen wurde hierzulande die Bezeichnung "Sherpa" fälschlicherweise zu einem Synonym für "Träger" und eben nicht als Bezeichnung für ihre ethnische Zugehörigkeit verstanden. Wer sind diese zähen, meist kleinen Menschen, die am Fuße von Mt. Everest, Lhotse, Cho Oyu oder Makalu in einigen der höchstgelegenen Siedlungen der Welt zu Hause sind? Woher kommen sie und was hat sich in ihrem Leben seit Hillarys und Tenzings Erfolg verändert?

Ursprünglich stammen die Sherpas aus dem Osten Tibets, was sich in ihrem Namen widerspiegelt. Denn sher-pa bedeutet nichts anderes als "Leute aus dem Osten", so wie die Bewohner Nordtibets chang-pa, die Westtibets nup-pa und die Südtibets lho-pa genannt werden. Im Zuge lokaler Machtstreitigkeiten im Osten Tibets im 16. Jahrhundert wurden die Sherpas, als die unterlegene Gruppe, zur Flucht gezwungen und überschritten nach langen Irrwegen schließlich den

Nangpa-La (La = Paß) und damit den Himalayahauptkamm nach Süden. Mit diesem Schritt betraten sie die Region, die heute unter der Bezeichnung "Khumbu" die Herzen aller Alpinisten und Bergliebhaber höher schlagen läßt. Neben Khumbu siedeln die Sherpas aber vor allem im südlich angrenzenden Solu, in Pharak, dem Rolwaling Tal und einer Vielzahl verstreuter Siedlungen im Nordosten Nepals.

Weite Teile dieser Hochgebirgsland-

schaft waren zur Zeit der Sherpaeinwanderung unbesiedelt. Lediglich im Süden Solus trafen sie auf das Siedlungsgebiet der Rai, die hier seit langem zu Hause waren. Entsprechend ihres traditionellen Lebensumfeldes bevorzugten die Sherpas bei der Besiedlung die kühleren, oberen Hanglagen, während die Rai in aller Regel die wärmeren und tiefer gelegenen Talsohlen wählten. Von den Erträgen ihrer Gerstefelder und Yakherden konnten die Sherpas mehr schlecht als recht am